

# General-Anzeiger

für  
**Kemberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg-Boym. — Fernsprecher Nr. (1).

Nr. 92.

Kemberg, Dienstag den 8. August 1905.

7. Jahrg.

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Kasse 1 M., durch  
Boten in Kemberg 1.10 M., in Korb-  
witz, Lubitz, Acker, Gommio 1.15 M. und  
durch die Post 1.24 M.

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.  
Bei Lagen  
erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und  
des „Landmanns Sonntagsblatt“.  
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

## Aus der Woche.

Nervöse oder abergläubische Leute hätten in den letzten Tagen zu der Befürchtung gelangen können, daß es hier und da in den nördlichen Emergenzen zu einem plötzlichen Aufstand kommen könnte; die Vorgänge an der Grenze zwischen Kamerun und französischer Congo einerseits — die Ankündigung des Besuches der englischen Flotte in der Osee und die daran geknüpften, Prophezeiungen andererseits waren sehr wohl geeignet, ängstliche Gemüter zu beunruhigen. Aber auch in der Politik wird nichts so heiß gefressen, wie es getoht wird, und die Diplomatie verbräutet eher ein ganzes Meer voll Tinte als einen Tropfen Menschenblut. Dieser Satz ist allerdings nur insofern wahr, als die Ausnahmen die Regeln bestätigen; denn manchmal geht die Sache doch ganz anders, wie erst vor anderthalb Jahren der Ausbruch des japanisch-russischen Krieges gezeigt hat. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Reichsregierung die Dinge mit nichternem Verstande und nicht mit Leidenschaft aufsaßt, und das trägt wesentlich dazu bei, daß etwa ein Publikum auftretende Befürchtungen bald wieder gedämpft werden. So war es auch der Fall bezüglich der beiden vorher angeführten Affären. Und jetzt hat man sogar, daß auch das deutsche Lebensgefühl zu derselben Zeit in der Osee wandern wird, wie das englische, und wobei eine Bewegung weder Kloten und noch in der westlichen Seite in jeder Grade wahrscheinlich ist. So dürfte, was ursprünglich eine Bedrohung Deutschlands ausmachte, in eine Gesteirer und Andrerung auszuweichen und man braucht bei solchen Gelegenheiten nicht immer gleich an die Seeschlacht bei Panormo zu denken, wo man sagt, die Kanonen von selber löschten. Den gleichen befriedigenden Ausgang wird der kamerun Grenzverweigerung finden, denn Howitzer ist kein Delphin und genaugenommen, was sich mit Deutschland zu verhandeln, ohne die französische Nationalität zu verletzen. — Die überaus hoch kommende Klischee-Witold in das Felsgebirge von Gibeon gibt zu denken, besonders, da man aus den früheren Erfahrungen weiß, daß der genannte ein besonnenner und tapferer Krieger ist, auf dessen Kopf General v. Trotha eine hohe Krone gesetzt hat. Mit seiner Klugheit und die Früchte eines langen Feldzuges voller Mutopfer, Strapazen und Entbehrungen vernichtet. Man war vor einem Vierteiljahr schon drauf und dran, Witold mit seiner ganzen Hottentottengesellschaft gefangen zu nehmen, als es diesen noch in letzter Stunde gelang, über die Kaprgrenze zu entweichen. Man wird nicht leicht geneigt sein, die Engländer der Vorführungleistung der Hottentotten zu beschuldigen, was aber eine Ungerechtigkeit wäre. Die Handvoll Polizeitruppen, die die englische Regierung an der Grenze unterhält, reicht bei weitem nicht, um den starken Gassen der Hottentotten Witold zu entwaffnen und zu internieren. Ist es ja selbst der auf dem Kriegsfuß stehenden deutschen Macht, die an der Grenze zahlreiche Posten und Beobachtungsstationen angelegt hat, zu verhindern nicht gelungen, daß sich die Witoldenteile ihre alten Wohnsitze in Felsgebirge wieder einmünden. Man kann der blutige Tanz mit ihnen von neuem begimmen. Das Reich hat bisher so ziemlich das Doppelte von dem für die Expedition nach Deutsch-Südwestafrika verbrannt, was die ganze Kolonie im günstigsten Falle wert ist. Aber von solchen Kamerunereignissen darf sich eine Großmacht nicht leiten lassen, wenn sie eben nicht darauf verzichten will, eine Großmacht zu sein. — In New York sind jetzt die Friedensbevollmächtigten Australiens und Japans eingetroffen. Der japanische Herr Sato hat dabei einen neuen wunderbaren Beweis von der Anpassungsfähigkeit seiner Nation an die europäische Kultur gegeben. Herr Witte hat sich nämlich in der allbekanntesten russisch-großmännischen Weise

über die Lage Rußlands ausgesprochen. Herr Sato bezeichnete diese Niederlage als einen „bluff“. Was heißt das? Nahe das Wörterbuch zum Hand! Da finden wir: „bluff: besch. plum, hart, feil.“ Das heißt aber doch alles nicht so recht. Was mag es also bedeuten? Nichtig, da fällt uns ein Hofspiel mit Reizen ein, bei dem derjenige einen „bluff“ macht, der eine nichtige Karte zusammenfassen hat, beim Reizen seine Mitspieler glauben macht, er habe nur einen in der Hand, sie dadurch zum Passen veranlaßt und somit auf schelmische Weise das Spiel gewinnt. Die fängende Lieberlegung von „bluff“ würde also bedeuten: „Ziel Geschrei und wenig Wille“. Das Spiel aber, in dem mit dem „bluff“ manipuliert wird, heißt „Potenz“ und hat in Oldenburg das merkwürdige Glück, nicht als Hofspiel betrachtet zu werden. Der kluge Herr Sato!

## Poliales und Provinzielles

Kemberg, den 7. August.

**Hals und Kragen.** Gerade bei unserer heutigen Jugend findet man das Wiedererkennen der hohen Vaterländischen in erhöhtem Maße, daneben aber auch noch eine Enge bestehen, das man nach Entfernung des Kragens eine rote Rinne am Hals sieht. Ganze Kragen allein findet man häufig bei jüngeren Leuten, welche im Nachhinein befehligen sind und es vernehmen, entsprechend der zunehmenden Dicke des Halses neue Kragen anzuschaffen. Ebenso wird solches bei Leuten verossen, welche lange frant und mager gewesen sind und dann wieder zumeinen. Oft sind die Kragen so eng, daß man kaum einen Finger zwischen Hals und Kragen bringen kann. Die Folgen solcher irdischen Bandwurm vom Gehirn durch Blutgefäße zurückgeführt wird, welche am Hals ganz überhäufig liegen, so entsteht beim Zusammenpressen derselben durch enge Kragen eine übermäßige Blutfülle in allen Teilen oberhalb des engen dunkle Niste nur heftige Neigung des Schwindes und des Restkopfes. In der Nase füllt die Halsmündung zu häufig wiederkehrenden Nasenbluten. Die Augen quellen hervor, so daß oft der ganze Kopf gedummt ausstößt. Natürlich leidet dann auch das Gehirn und quillt für diese Turbulenz mit Kopfdruck, Ohrenausen, Schwindelgefühl. Ganz besonders ist das noch der Fall, wenn sich der glückliche Träger des Marteriments mit demselben mittags zu einem Schlafchen auf dem Sofa niederlegt. Wichtig für die Singstimme ist die Verleistung des Uebelstandes insofern, weil sich sonst der Restkopf nicht frei genug bewegen kann. Dasselbe gilt vom Vorlesen.

**Wasist alles Obst!** Das Waschen des Obstes vor dem Genuße wird nur zu oft in leichtsinniger Weise unterlassen. Es ist nicht nur eleterevend, stäubiges Obst, wie es vom Markt kommt, auf den Tisch zu bringen, sondern auch sehr nachteilig für die Gesundheit. Besonders den für alle Kranheitsbereiter sehr empfänglichen Kindern kann ungewaschenes Obst recht verhängnisvoll werden. Die Heide blüht, und weihlich schimmert der Boden in den rötlich violetten Tönen der schönsten Pfingstblüten, die auch auf dem magersten, sandigsten Erdbreich fortkommen. Sie erheben nicht den Anspruch darauf, als Blumen zu gelten und demgemäß von den Menschen beachtet oder beachtet zu werden, dennoch aber gibt es gar manche Leute, die sich von ihren Spaziergängen gern ein Erntestückchen mit nach Hause nehmen, um so einen Stäbchen der ewig reizvollen Natur in ihre vier Pfähle zu übertragen. Besonderser Beliebtheit erfreut sich das Heidekraut bei den honigmägen Bienen, und wenn man an einem Anflugtage draußen herumstreift, dann hört man es häufig in den Gängen der Erntestimmen und brummen und sieht zahlreiche der

kleinen gelben Gesellen ihre Nüstchen in die rötlich leuchtenden Kelche tauchen, die ihnen soviel willkommenen Laberant bieten. Die Erntestimmen darf wohl als die am meisten verbreitete betrachtet werden. Wir finden sie nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Nordafrika und Nordamerika — ja sogar auf den Azoren. Die Förster sehen das Heidekraut nicht gern, da es allen anderen Pflanzen in seiner Umgebung den Boden entzieht und infolge seiner dichten, festsigen Wurzeln Regen und Tau davon abhält, weiter ins Erdreich einzudringen. Andererseits aber dient das buschige Blümden und sein Kraut während der Winterzeit dem Wilde zur Nahrung, ein Umstand, der den Waldmann wieder entgegengerufen mit ihm ausführt.

**Torgau.** Von dem Arbeiter Manke, der vor mehreren Wochen mit eingetackten Heubrennauflagern verschwand, fehlt noch immer jede Spur. Die ausgebreiteten Vermutungen, daß er das Opfer eines verbrecherischen Unschlages geworden sein könnte, haben bis jetzt keinerlei Anhalt ergeben, man nimmt es auch in eingeweihten Kreisen nicht an, sondern glaubt vielmehr, daß M. tatsächlich auf und davongegangen ist, da er immer schon ins Weite strebte.

**Salberstadt.** [Gaunerrecht.] Sonnabend abend wurde die zehnjährige Tochter des Kaufmanns Schaaf von ihrem Vater im Wald bewacht, bei einem andern Kaufmann einen Hundewarmer zu wechseln. Der Leutnant wurde im Laden ertappt, der zu dieser Zeit stark besudelt war. Als das Kind auf dem Wege war, den Schein zu wechseln, trat auf der Straße ein fremder Mann zu ihr, der es mit der Worten anredete: „Du, kleine, dein Vater hat gesagt, ich soll das Geld wechseln, du sollst nach Hause gehen, deine Tante ist gekommen.“ Das Kind hängte unvorsichtigerweise das Geld an den Fremden aus und eilte nach Hause. Inzwischen mußten dem Mädchen wohl auch schon Bedenken aufgefallen sein, denn weinend kam es zum Vater und erzählte dort den Vorfall. Obgleich die Kriminalpolizei sofort benachrichtigt wurde, gelang es doch nicht, den Täter zu ermitteln, zumal das Kind keine näheren Angaben über die Persönlichkeit machen kann.

**Hale a. S.** Als Opfer einer Unvorsichtigkeit starben Sonnabend vormittag und nach mittag der Hüttenarbeiter Strinsky und die Arbeiterhehrer Frau. Frau Strinsky hatte am Sonnabend Miße geholt und auch der Familie Krinsky davon gegeben. Von den erkrankten Familienmitgliedern, die sämtlich erkrankten, wurde, wie das „L. T.“ meldet, die Frau Strinsky noch in Lebensgefahr.

**Wittgenstadt.** Ein paläontologisch interessanter Fund wurde in dem Dorfe Lindenberg, Kreis Wittgenstadt, gemacht. Bei der Anlage eines Brunnens ließ man in einer Tiefe von 8 Meter auf die Elekterre eines gewaltigen Hirsches. Aus den aus Tageslicht geschaffenen Knochenresten läßt sich erkennen, daß es sich um den schon längst ausgeforschten Riesenhirsch handelt. Aus den Zähnen sowie aus der Stärke des Geweihs (30 Mm. Stangenumfang) läßt sich auf die riesige Größe dieser Hirschart schließen.

**Glauchthal.** Um Miße zu suchen, hatte sich der 13jährige Oberreitner Friedrich Köhlmeyer, Sohn eines Oberfeldwirts in Jellerfeld, in den Wald begeben, kehrte aber nicht wieder zurück. Der Rektor mit Schülern, die Polizei und die Feuerwehr haben wiederholt Streifen durch den Wald unternommen, um den Vermissten zu suchen. Man will namentlich den bekannten Braunschweiger Polizeihund „Garvas“ kommen lassen und auf die Suche schicken.

**Hohenstein-Ernstthal.** Ein frecher Raubfall wurde am dem Schneidemesser Goldammer verübt. Der Genannte hatte geschäftlich in Langenberg zu tun und war nach Erledigung seines Auftrages auf dem Heimwege begriffen, als sich im Walde zu ihm zwei aufsehend besser gekleidete Männer gesellten. Raum waren sie ein Stück des Weges

gegangen, als Goldammer plötzlich einen wuchtigen Schlag mit einem Stock in das Gesicht erhielt, sodas er niederstürzte und benutzlos liegen blieb. Als der Raubmörder wieder zur Besinnung kam, mochte er nahezu vier Stunden gelassen haben. Ein in seinem Besitz gelegenes Paket mit 3 Meter Anzugstoff im Werte von 30 M. war aber verschunden. Allen Umständen nach wird die frechen Räuber nach dem ausgeführten Schlage gefür worden, denn ihr und Portemonnaie mit größerem Geldbetrag waren noch im Besitze des Uebelthäters. Nachdem er sich etwas erholt hatte, konnte er mühsam den Heimweg antreten. Der Vorfall wurde noch am demselben Abend der Polizei gemeldet.

**Eichenberg.** (Raubmord.) Einen grauenhaften Fund machte am 2. d. laut der „Nordh. Ztg.“ der Gemeindevorsteher aus Altschauen, als er das Forstrevier Wollensfelde passierte. Er stieß im Walde auf einen männlichen Leichnam mit zerstücktem Schädel. Die Leiche wurde alsbald als die des seit mehreren Tagen vermissten Arbeiters Wilhelm Fehrens aus Wollensfelde rekonstruiert. Da ihr und Geld bei der Leiche fehlten, kann man mit Sicherheit auf einen Raubmord schließen. Die Aufregung in der ganzen Gegend ist sehr groß. Freundliche Spuren des Mörders sind noch nicht gefunden worden. — Fehrens arbeitete in einem Ballaststeinbruch in der Nähe von Raffel. Er hatte am Sonnabend Feierabend gemacht unter der Angabe, er wolle nach Kautzberg an die elektrische Bahn. Er wurde dann zuletzt in Wittenhausen gesehen. Er soll bei seiner Abreise 120 Mark Geld bei sich gehabt haben. Sein Rock und Hut lagen einige Meter von der bereits in Verwesung übergegangenen Leiche entfernt.

**Bitau.** Schöner verunglückt ist der bei der Firma Rowland in Lübbau beschäftigte Arbeiter König. Beim Zurückdrücken eines mit 40 Zentnern Zement beladenen Wagens stieß die Vorderbremse gegen einen Pfeiler, wodurch die Dichtung des Wagenlenkers aus der Hand geriffen und dem König derart gegen den Kopf geschleudert wurde, daß er einen Schädelbruch erlitt.

**Teina.** (Gute Volksliteratur.) In unserer Universitätsstadt hat sich ein Zweigverein für Volksverbreitung guter Volksliteratur gebildet. Sein Zweck ist, die sogenannte Hintertreppe- oder Schindroman-Kolportage zu bekämpfen und den weitesten Volkstreffen guten und gesunden Lesestoff zuführen; dies soll dadurch erreicht werden, daß der Verein die Herausgabe und Massenverbreitung geeigneter Romane und anderer der sittlichen und geistigen Erhebung des Volkes förderlicher Schriften in der Form von Wochenzeitschriften veranlaßt, beeinflusst und fördert. Ein wissenschaftlicher Geschäftsbetrieb, sowie politische, sozialpolitische und religiöse Bestrebungen sind ausgeschlossen.

**Planen i. B.** Durch den elektrischen Strom getötet wurde im südlichen Elektrizitätswerk nach einer Meldung der „Neuen Vögländischen Zeitung“ der 37jährige Arbeiter Alwin Baumann. Er arbeitete im Hochspannungsraum und wurde dort von Mitarbeitern tot aufgefunden. Er ist ebenfalls bei seiner Arbeit mit dem sehr hoch gespannten Strom in Berührung gekommen und sofort getötet worden. Außer seinen Verwandten sind mehrere Bekannten an dem Körper nicht wahrzunehmen. Baumann galt als einer der zuverlässigsten Arbeiter und war seit Bestehen des Werkes dort beschäftigt.

## Produktenbörse.

Berlin, 2. August.

Weizen 1000 Kg Juli 171,75, Sept. 172,00  
Dez. 174,00 M.  
Roggen 1000 Kg Juli 147,50, Sept. 147,00  
Dez. 147,25 M.  
Hafer Juli 137,25 M., Septbr. 140,00 M.,  
Mais Juli 125,00 M., Septbr. 123,25 M.











